

Asiatische Lektionen

VON JOSEF JOFFE, Z. ZT. DAVOS

Beäugt von Polizeihunden auf der Erde und von Hubschraubern aus der Luft, zogen sie durch Davos, wo die Crème der Bosse und Banker, der Politiker und Publizisten ihr alljährliches Konklave abhalten. Mit Böllern und Pfeifen lärmten die Protestler gegen eine weltweite Verschwörung namens „Globalisierung, Liberalisierung und Privatisierung“. Ihre Losung lautete: „Kein Weltwirtschaftsforum nirgendwo!“, und der Feind war der dreifache Gottseibeius „Weltbank-Weltwährungsfonds- Welthandelsorganisation“. Ganz alleine waren sie nicht.

Drinne dozierte der japanische Vize-Finanzminister, die „asiatische Krise“ sei in Wahrheit eine „Krise des globalen Kapitalismus“. Falsch und dreimal falsch, erwiderte der deutsche Professor Rüdiger Dornbusch, es ist eine „Krise des Filz- und Vettern-Kapitalismus“. Nicht der Markt, sondern eine „sehr üble Art des Regierens“ sei die Sünde. Ob in Thailand oder Südkorea, in Indonesien oder Malaysia – überall herrschten undemokratische Regime, die „zwar jedes Bürgers Schuhgröße kennen, aber nicht wissen, wieviel sie sich im Ausland zusammengeborgt haben“.

In der Tat verwechselten die Protestler den Arzt (IMF, WTO, Weltbank) mit der Krankheit, das Phänomen mit dem Problem. Denn Globalisierung – die schiere Masse des Geldes, das mit Modem-Geschwindigkeit um den Erdball jagt (eine Billion Dollar pro Tag) – ist im Kern bloß ein Transmissionsriemen. Erst verschärft dieser die Probleme mieser Wirtschaftsführung, dann zeigt er sie gnadenlos auf. Das ist die Lehre des asiatischen Wirtschafts-GAUs. Zum Beispiel Thailand, wo ein neuer Finanzminister plötzlich entdeckt, daß die Währungsreserven bei weitem nicht so groß waren, wie sie in den schludrigen Büchern standen. Prompt fällt der Baht um die Hälfte; der Schneeball beginnt zu rollen. Oder Indonesien: Letzte Woche verkündet Suharto, der Erfinder des „Familien-Kapitalismus“, daß er nach 32 Jahren erneut antreten werde und dann den Fürsten des Filzes, Habibie, zu seinem Nachfolger bestellen werde. Die Rupie stürzt ab um 72 Prozent.

Wer nun, wie George Soros und Mahathir von Malaysia, meint, daß diese erste Weltkrise der Globalisierung *weniger* Markt und *mehr* Mauern fordert, hat das Problem hinter dem Phänomen noch nicht verstanden. Die Ursache ist *zuwenig* Markt und *zuviel* Staat – jedenfalls von der falschen Sorte. Markt heißt: Transparenz und Konkurrenz. Damit beides funktioniert, braucht es Informationsfreiheit, Regeln, die für alle gelten, Wächter, die Verdunkelung, Regelbruch und Verschwörung verhindern. In diesem Sinne ist der Schuldige leicht auszumachen. Es ist die Politik, wie sie in den Krisenstaaten prakti-

ziert wird – auch in Japan, wo nach sieben Jahren Stagnation der Doppel-GAU vor sich hinreißt.

Die „Tiger“ und „Drachen“ haben nämlich im Namen „asiatischer Werte“ so getan, als könnten sie beides tun: Markt und Demokratie aushebeln und trotzdem Wohlstand auf-türmen. Sie haben mit staatlichen Garantien Abermilliarden an Kapital angelockt und damit auch doppelstelliges Wachstum ausgelöst. Sie haben ihren Bürgern aber zugerufen: „Bereichert euch, aber haltet den Mund.“ Statt die Konkurrenz und Marktöffnung zu fördern, haben sie ihren Spezl- und Verwandten Pfründe zugeschanzt; statt die Banken und Firmen nach strengen westlichen Regeln zu überwachen, haben sie Kapital in dubiose Projekte gelenkt. Der Hongkonger Demokratiekämpfer Martin Lee drückt das so aus: „Viel zulange haben wir dem Westen eingeredet, daß wir Asiaten unsere eigenen Werte bei Demokratie und Menschenrechten haben. Das ist Unsinn.“ Persönliche Beziehungen sind wichtiger als Marktbeziehungen? „Dann geht das öffentliche Interesse zum Teufel“, sagt der Koreaner You Jong-Keun. „Wir müssen dieses irrationale, undurchsichtige Wirtschaften ausrotten.“

Es gibt eben keine „asiatische“ Buchführung und Bankenkontrolle. Und wer A zur Globalisierung – also Kapitalimport – sagt, muß auch B sagen, das ist die zweite Lehre. Die „Tiger“ und „Drachen“ haben sich hauptsächlich dem Geld aus dem Ausland geöffnet, also für Anleihen, Aktienkäufe und Immobilien, nicht aber den Direktinvestitionen in Handel und Industrie. So durften Filz und Spekulation erblühen – mit brutalen Folgen. Nach dem Platzen des Ballons floß das Geld mit der gleichen Geschwindigkeit ab, wie es gekommen war. Hätten die Ausländer aber Fabriken bauen dürfen, wäre ihnen die schnelle Flucht nicht gelungen. „Direkt-Investitionen sind viel stabiler“, notiert lapidar Weltbank-Direktor Sven Sandstrom.

Die wichtigste Lehre? Markt und Demokratisierung sind Zwillinge. Denn Demokratie heißt: Transparenz, Kontrolle, das freie Spiel der Kräfte, die Selbstkorrektur, das Gesetz, das für alle gilt. Der Beweis liegt auf der Hand. In den Ländern mit autoritären, reformunwilligen Regimen wie Indonesien und Malaysia frißt sich die Krise ungehindert weiter, egal wie viele Milliarden die Weltärzte wie der Währungsfonds hineinpumpen. Doch Thailand und Südkorea haben die Zeichen der Zeit erkannt. Thailand hat eine neue Verfassung, Südkorea in Kim Dae Jung einen neuen Präsidenten, der nicht nur IMF-Disziplin gelobt, sondern vor allem die Demokratisierung und Liberalisierung. Nur in diesen beiden Ländern hat die Gesundung begonnen.